

## Arena-Architekturen in München

# Das Runde und das Eckige

Von Christian Thomas



[Arena für Brasília \(Bild: gmp\)](#)

Mehrkreisgeometrie, sagt Volkwin Marg und hält die Hand über eine seiner Arbeiten. Es handelt sich bei dem Vorhaben um eine seiner größeren Baustellen. Einige, nicht wenige, unterhält er davon derzeit, wobei das Stadion in Casablanca eine besondere Herausforderung darstellt. Die Hand verharret.

Das ist sicherlich nicht deshalb so, weil die Arena auf einem ehemaligen Steinbruch entsteht, das liegt daran, dass sich aus der kreisrunden Geometrie des Dachs wegen des Tragwerks facettenartige Dreiecksfelder bilden, die an arabeske Ornamente erinnern. Und so hält der 73-jährige Architekt die Hand weiter über das Modell, wobei die Bewegung, die sie beschreibt, etwas von einem Gewölbe hat, einem Schutzdach. Doch nicht nur das Modell, im Maßstab 1:750 Vorgriff auf eine mächtige Geste im Stadtraum, braucht eine ruhige Hand.

München, immer schon ein ganz besonderes Pflaster für Arena-Bauten, hat jetzt auch eine Arena-Ausstellung. Sie gilt einem Auswärtsspiel, hat doch der Direktor des Architekturmuseums, Winfried Nerdinger, dem Hamburger Büro Gerkan Marg und Partner (gmp) eine Werkschau eingerichtet: "Von Kapstadt bis Brasília". Dass das kein falsches Versprechen ist, zeigt gleich zu Beginn eine Weltkarte an der Wand. Auf ihr festgehalten 19 Standorte in vier Erdteilen, sie markieren Baustellen von Brasilien über Südafrika, weiter über Warschau, Kiew, Neu Delhi bis Shenzhen. In München kommt im Medium der Arena-Architektur das globale Dorf zusammen.

Um es quasi zu durchstreifen, bewegt sich der Besucher wie über eine Laufbahn, gerahmt ist der Parcours mit seinen Stellwänden und Modellen von einer Wandleiste. Das Gesims ist eine Zeitleiste, mit ihr lässt man eine Entwicklung, angefangen vom Wettbewerb zum Bau des Münchner Olympiastadions, 1967, bis in die unmittelbare Gegenwart Revue passieren. Weil aber Wettbewerbe nun mal eine so heikle Aufgabe wie Heidenarbeit sind, stehen die Schautafeln ein wenig labil da, wie locker aufgereiht.

Fotos und Simulationen, Grundrisse oder Schnitte zeigen, wie sehr gmp stets ein Interesse an einem Zusammenspiel von Architektur und Ingenieurskunst hatten, ja wie wichtig das war, was der immer wieder auch schreibende Architekt Marg die "Überwindung eines Schismas" nennt.

Tatsächlich hat Marg diesem Gedanken vor allem durch die Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Büro Schlaich Bergermann und Partner Großtaten folgen lassen. Was dank dieser Gemeinschaftsarbeit dann als Dach auskragt, was als geometrische Form aus- und zurückschwingt, was als Stützenwald zusammenwächst, weil es statisch zusammengehört, um eine gewaltige Dachkonstruktion zu tragen, ist eine aus dem Wechselspiel der Kräfte abgeleitete Form. Denn das ist Marg wichtig: dass sich die Schönheit der Geometrie aus der Konstruktion ableite. Arena-Architektur als "deduzierte Form" (Marg), den Kraftströmen folgend - diese ausstellend.

Statisch gesehen ist die zum Zerreißen gespannte Zusammenkunft ein physikalisches Nullsummenspiel. Ästhetisch ist das, was unter Hochdruck und Zugzwang steht, so etwas wie ein grandioses Stillleben der Tragwerkskunst. In drei Stadien, die für die Fußball-WM in Südafrika fertiggestellt wurden, kann man zu all diesen Dingen unter der Sonne aufschauen - und die Modelle, die etwa das Jawaharlal Nehru Stadion in Neu Delhi oder das Lia Manoliu Stadion in Bukarest zeigen, sind weitere Zusicherungen, dass die Aura der gmp-Arenen auf einem Exzess der Gleichgewichtslehre beruht.

Dabei handelt es sich bei den gmp-Arenen kaum um Hexenkesselkunst in einem sehr alten Sinne, auch wenn Volkwin Marg das Thema des Missbrauchs der Emotionen, überhaupt die "politische Choreografie", die "Regie und Selbsterfahrung der Massen" immer wieder beschäftigt. Aus diesem Grunde hat sich Marg intensiv mit dem Berliner Olympiastadion beschäftigt und mit seinem Umbau die Opferschale der Propagandaspiele von 1936 ordentlich ausgenüchert. Überhaupt sind gmp-Arenen als Rahmen, in denen die Emotionen hochgehen,

weniger Gefäße als Behältnisse, bei allem Gewühle der Gemüter und Gewoge der Leiber. Was in dem Büro als "ondulierende Form" genannt wird, und auf das Motiv einer auf- und abschwingenden Oberkante der Ränge kommen sie immer wieder wie bei einem Leitmotiv zurück, ist kein Aufputzmittel der Architektur für Zehntausende sondern eine ästhetische Attraktion. Was in Durban, Port Elizabeth oder Kapstadt bereits zu begutachten ist, sind nicht nur Stauräume für Brot und Spiele, es sind zunächst einmal Versammlungsorte von Licht- und Schattenspielen.

So stellt es auch die Schautafel in Aussicht, die, aus Teilen zusammengesetzt, eine Luftbildsimulation zeigt, einen Stadtplan, das Modell einer Mehrzweckarena. Wir schauen auf Warschau. Volkwin Marg hält inne.

Denn einmal handelt es sich nicht nur um ein Erdwallstadion, wie es der Stadionbauer immer wieder vorfand, um es weiter zu entwickeln. Warschauer Nationalstadion entstand 1955 bewusst aus dem Trümmerschutt des Zweiten Weltkriegs. Für die Fußball-EM 2012 hat Marg gemeinsam mit seinem Partner Hubert Nienhoff aus dem Sockel der Ruinen des Warschauer Zentrums einen Baukörper entwickelt, der, ohne dass sich das aufdrängte, Elemente eines Gedächtnisorts assoziieren lässt. Die Seitenwände schräg wie eine Schale. Über ihr schwebt, man muss das Zusammenspiel von Dach und Tragwerk ganz bestimmt nicht so sehen, eine Dornenkrone.

Aus einer Haltung sind sehr unterschiedliche Arenen entstanden, in Köln regelrecht eine Kiste, steil aufragend, durch und durch streng. Dazu eine neue Osttribüne für das Stadion der Freundschaft in Cottbus, ein Neubeginn am Aachener Tivoli, Ausbauten an Barcelonas Camp Nou. In Brasília, dem Sehnsuchtsort einer aseptischen Architekturmoderne, wird das Stadion, das den Namen des einmaligen Dribblers Garrincha trägt, von einem Stützenwald umgeben. Will man den Assoziationen nachgeben, dann darf man sicher sein, dass der begnadete Geist Garrinchas in diesem Kolonnadenwald ein hoch elegantes Betätigungsfeld findet.

Eine weitere Etappe: Frankfurt! Bildete doch der Umbau des Waldstadions so etwas wie den Grundstein für eine neue Dachbaukunst. Was, bei aller Variation, stets zusammenkommt, und das mit aller Macht, sind Druck und Zug. Kein Bauwerk, das nicht einer gewaltigen Spannung ausgesetzt wäre. Die Kräfte, von denen jedes Stadion lebt, haben gmp in kühne Konstruktionen gegossen. Formfindung folgt diesen Kräften, die auf die Konstruktion wirken, und die Konstruktion sucht sich immer wieder ihre Form über die Kraftflüsse.

So muss es sein!

Und mit dem Bügel der Brille fährt Marg über die Abbildungen, die das Tragwerk und das Dach des grandiosen Stadions von Kapstadt zeigen: bloß kein Styling.

Das betrifft auch die ins Auge springenden Abdeckungen, häufig lichtdurchlässige Membranen, die mal wie geblähte Spinnaker-Segel wirken, mal wie ein straffes Tischtuch. Man kann in den gefalteten Dachlandschaften Zelte ausmachen oder eine Ziehharmonika. Die Ausstellung führt vor Augen, dass gmp ihren Erfindungen, die Aufsehen erregt haben, treu bleiben. Spektakuläre Bogen überspannen die Bauwerke, in Durban sind es zwei gespreizte Schenkel, die zu einem monumentalen Bügel zusammengefügt werden, einem neuen städtischen Wahrzeichen. In Tripolis wird das Motiv mit einer Dreibeinkonstruktion aufgegriffen.

Was immer die Arenen mit ihren Besuchern anstellen - Münchens Arena-Ausstellung jedenfalls erlaubt Einblicke in die Kunst der Geometrie. Grundrisse und Schnitte zeigen, wie sich Kreis und Quadrat überlagern, Oval und Rechteck, so, dass es gleichzeitig so selbstverständlich ist wie sinnfällig.

Mehrfachgeometrie.

Denn ist es ein Wunder? Wo doch für eine jede Arena gilt, dass das Runde ins Eckige muss.

**Architekturmuseum München, Pinakothek der Moderne: bis 20. Juni. Der Katalog zur Ausstellung ist im Prestel Verlag erschienen, 304 S., 39 Euro.**